



Die Tesvolt-Gründer Daniel Hannemann (links) und Simon Schandert

FOTO: TESVOLT

Ständig unter Strom

TESVOLT Mit „intelligenten“ Energiespeichersystemen hat sich das Wittenberger Unternehmen einen Weltmarkt erobert. Und es will weiter wachsen.

VON IRINA STEINMANN

WITTENBERG/MZ - Nein, es gibt nicht nur die legendäre Garagengeburt von Microsoft weiland in den USA oder aktuell das rasante Aufbauwerk von Tesla-Chef Elon Musk in Grünheide bei Berlin. Auch Wittenberg, ja, unsere kleine Stadt, beherbergt Global Player. Tesvolt ist hier so ein, ach was, das Beispiel für ein weltweit agierendes Unternehmen in einer Zukunftsbranche. Gegründet von zwei ehemaligen Schulfreunden, Daniel Hannemann und Simon Schandert, 2014 in der Lutherstadt, hat auch Tesvolt einen kleinen Gründungsmythos, er betrifft den heutigen CEO (Chief Executive Officer, also Geschäftsführer) Hannemann, der, wie es in der Firmensaga unterm Schlagwort „Green Energy im Blut“ heißt, schon als Jugendlicher auf Großvaters Hof seine erste Photovoltaik-Anlage baute - und einige Jahre später folgerichtig zunächst im Solarbereich startete.

Keine Wende ohne uns

Heute geht es um ungleich mehr: Tesvolt baut Energiespeichersysteme für Gewerbe und Industrie, um den Menschen „immer und überall bezahlbare Energie zu ermöglichen“ - wobei „überall“ selbstredend den gesamten Globus umfasst. Ohne Tesvolt, heißt es selbstbewusst im Unternehmensporträt, sei die globale Energiewende „nicht mehr vorstellbar“. Nicht vorstellbar.

Entsprechend ist Daniel Hannemann ein viel beschäftigter Mann. Einen Interviewtermin lässt er zehn Minuten vorher absagen, so sorry, sagt sein Sprecher sinngemäß, wichtige geschäftliche Angelegenheiten... Am Donnerstagvormittag klappt es dann aber. Per Telefon-Schaltel, dem Kommunikationsmittel dieser Corona-Zeit, kommen MZ und Tesvolt zusammen, Hannemann befindet sich, wie er berichtet, gerade in Spanien.

Und hält sich nicht lange mit Vorreden auf. Tesvolt, erklärt der Mittdreißiger, wächst und wächst und wächst. 2.200 Projekte in mehr als 30 Ländern und auf allen Kontinenten sprechen bereits heute eine deutliche Sprache. Wobei die Goldmine im australischen Outback, wo Tesvolt für eine kon-

Firmen-Steckbrief

Tesvolt spielt eigenen Angaben zufolge bei Lösungen zur Energiespeicherung „in einer Liga mit globalen Großkonzernen wie Tesla, Varta und BYD“ (chinesischer Hersteller von Elektrofahrzeugen). International habe das Unternehmen „in seinen Kernmärkten einen Marktanteil von bis zu 50 Prozent und ist mit rund 2.200 erfolgreichen Projekten in Europa, Amerika und Asien präsent“. Die Lösungen von Tesvolt unterstützen damit „den großflächigen Einsatz erneuerbarer Energien und den Durch-

bruch der Elektromobilität“. Verwiesen wird auf das Land Sachsen-Anhalt als Mit-Investor sowie die EU als Fördermittelgeber. Tesvolt ist bereits mit diversen Wirtschaftsprisen ausgezeichnet worden.

Heute beschäftigt das Wittenberger Unternehmen eigenen Angaben zufolge 100 Mitarbeiter und unterhält neben dem Hauptsitz im Industriegebiet Am Heideberg unter anderem Niederlassungen in Australien und Südkorea.

stante und kostengünstige Versorgung via Solarenergie sorgt, oder die Fischfarm im norwegischen Nirgendwo, wo zuvor regelmäßig ein Schiff rausfahren musste, um die Generatoren mit Kraftstoff zu füttern, nur zwei sehr exotische Beispiele sind: Das Modell Tesvolt sei längst im Alltag angekommen, heißt es beispielsweise mit Blick auf dessen Einsatz in Europas größtem und noch jungem Lade-park für E-Fahrzeuge im nordrhein-westfälischen Hilden.

„Wir müssen die Energiewende schaffen“ und „wir können die Energiewende schaffen“ im gewerblichen Bereich, sagt Hannemann, der sich ganz offenkundig den Enthusiasmus des Gründers bewahrt hat - und der Politik denn auch einen „Ablasshandel“ in Sachen CO2-Emissionen vorwirft; die Preise, die das Klimagift ausstoßende Unternehmen zu zahlen hätten, seien „lächerlich“. Tesvolt hingegen beansprucht für sich, dass seine „intelligenten“ Energiespeichersysteme doppelt so lange hielten und zudem zehnmal weniger Energie bräuchten als die der Konkurrenz, also um Längen effizienter seien.

„Wir müssen und können die Energiewende schaffen.“

Daniel Hannemann
Tevolt-Chef

Das Wittenberger Werk, gelegen direkt nördlich der Luthertomaten in der Straße Am Heideberg, arbeite gegenwärtig mit einer Auslastung von „110 Prozent“, so Hannemann. Im vergangenen Jahr wurde der erste Bauabschnitt dieser „Gigafactory“ fertiggestellt, jetzt stehen die nächste Erweiterungen an. Vorerst auf eigenem Grund, man müsse hierfür „keine neuen Flächen versiegeln“, zieht der CEO von Tesvolt auch hier die Umweltkarte. Anpassung an die jeweilige Marktnachfrage werde man zudem auch an anderen Orten weitere, dezentrale Fertigungssysteme errichten.

Wertschöpfungskette Ost

Er freue sich, sagte Hannemann, dass Ostdeutschland inzwischen zu einem wichtigen Glied in der „Wertschöpfungskette“ seiner und weiterer Zukunftsbranchen geworden sei. Gerade erst hat auch die MZ darüber berichtet, dass Jüdenberg im Landkreis Wittenberg als einer von mehreren als Standort für eine Lithiumraffinerie eines kanadischen Herstellers im Rennen sei.

Ohne qualifizierte Mitarbeiter ist das Rennen Richtung Energiewende freilich für hiesige Unternehmen ein unfreiwillig gebremstes. Tesvolt, das auch Niederlassungen in Australien und Südkorea unterhält, um den dortigen Märkten nahe zu sein, unternimmt so einige Anstrengungen, qualifizierten Nachwuchs zu gewinnen. Gerade in den Bereichen Software, Informatik, Finanzen sei das hiesige Angebot „sehr

überschaubar“. Die Zahl der derzeit 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, davon die Hälfte in Wittenberg, soll sich bereits 2022 auf 150 erhöhen, um mit dem absehbaren Wachstum des Unternehmens in den nächsten Jahren - gerechnet wird mit einem Umsatzplus von jährlich 60 Prozent - Schritt halten zu können.

Tesvolt setze daher „sehr stark auf Ausbildung“, so Hannemann, konkret: „Wir holen viele Studenten aus Dresden und aus Berlin.“ Um die Rekrutierung von Personal zu erleichtern, werde zudem das bestehende Berliner Büro ausgebaut. Angesichts einer Rundum-Digitalisierung, die den Mitarbeitern - nicht erst seit Corona - vielfach Homeoffice ermöglicht, zeigt sich Hannemann überzeugt, das angestrebte Wachstum auch personell erreichen zu können.

Zur Rückkehr verlocken

Gleichzeitig, so Daniel Hannemann, der wie sein Gründungspartner und Co-Geschäftsführer Simon Schandert weiterhin in oder zumindest direkt in der Umgebung der Lutherstadt lebt, „ziehen wir auch Leute nach Wittenberg“. Das freut die Lokalpolitiker, bekanntlich und mehr als zu Recht stets in Sorge um die Bevölkerungsentwicklung. Man arbeite hier eng mit der Stadt zusammen, so Hannemann, von dessen seinerzeit 200 Schulkameraden am Luther-Melanchthon-Gymnasium nur „vier“ nach dem Abitur in Wittenberg geblieben seien. Sie und ihresgleichen zur Rückkehr aus dem Westen, aus den großen Städten zu bewegen, ist eine Herausforderung, die nur mit guten Arbeitsplätzen bewältigt werden kann. Wobei die Pandemie diesen Prozess begünstige: Es gebe da jetzt nämlich diesen „Change, im Grünen leben zu wollen“, konstatiert Daniel Hannemann. Und wenn man dann dort noch Grünes grün produzieren kann...

War bisher Europa einer der Kernmärkte von Tesvolt, so setzt das Wittenberger Unternehmen jetzt zum Sprung in die USA an. Mit dem Präsidenten-Wechsel zu Joe Biden stünden ja nun auch dort die Signale auf „Grün“. Und dann sind die Binnenschiffe an der Reihe. Auch die brauchen guten, preiswerten Strom. Überall, nicht nur im Hafen.